

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die
politische und ökonomische Bildung des Volkes.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigebrett auf-
 genommen und die dreifache Preiskategorie
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock.

Der Ministerwechsel.

Freitags war sowohl auf der hiesigen Börse, so wie an vielen Orten der Stadt die Nachricht verbreitet: der Herr Handelsminister Freiherr v. Bruck gedente abzutreten. Die gestrige Wiener Zeitung brachte auch wirklich das kaiserliche Handschreiben, welches diese Nachricht bestätigte, und zugleich die Ernennung des k. k. Reichsrathes Herrn Ritter v. Baumgartner zum Minister des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Bauten publizirte.

Wie wir vernehmen, bestehen die Ursachen, welche Herrn v. Bruck zum Rücktritte bewogen haben, in Folgendem: Derselbe nahm zur Einlösung von Eisenbahnen, so wie zum Baue der Bahn über den Semmering große Summen in Anspruch; der Reichsrath, so wie der Minister rath fühlten sich, bei unseren jetzigen Geldverhältnissen, nicht bewogen ihm beizupflichten. Auch soll Herr v. Bruck bei der Berathung über die Verbesserung unserer Papiergeldverhältnisse auf die Anwendung außerordentlicher Mittel angetragen haben, die ebenfalls keinen Anklang fanden.

Die Ansicht im Publikum, daß Herr v. Bruck aus dem Grande abgetreten, weil der neue Zolltarif nicht unbedingt angenommen worden, können wir als eine irrige bezeichnen, da sein Nachfolger, der Herr Minister Ritter v. Baumgartner, mit den Hauptbestimmungen desselben so ziemlich einverstanden sein soll.

Die Börsenmänner lassen nun die Flügel hängen, und ihnen ist so Manches nicht recht. Ihnen wäre es freilich angenehm, wenn der Staat mit ungeheueren Opfern ein Anlehen von beiläufig 200 Millionen Gulden aufnehmen würde. Das Silberagio muß in kurzer Zeit bedeutend zurückgehen, und darum möchten die reichen Spekulanten noch bei Zitter ihr Silber und Papiergeld um einen hohen Preis dem Staate verkaufen. Doch, der Herr Finanzminister hegt eine andere Ansicht, und will, ohne dem Volke zu große Opfer anzubürden, durch andere Mittel ans Ziel gelangen.

Seit einem Jahre hat sich unser Staatseinkommen bedeutend gehoben, Ungarn und die Nebenländer davon müssen nun dieselben Steuern zahlen, wie die deutschen Kronländer, die Einkommensteuer (die nur Reich trifft) wird mit der Zeit große Summen einbringen. Dieser Tage wurde wieder eine kaiserliche Verordnung bekannt gemacht, wodurch im Militär bedeutende Ersparungen eintreten, und so könnten wir so Manches aufzählen, welches zu Gunsten unserer Finanzen geschehen ist und noch geschehen wird.

Dem Herrn Finanzminister liegt das Wohl des Kaiserstaates, des Volkes am Herzen, darum läßt er sich durch die Uattriebe der Spekulanten nicht irre führen, die sich nur auf Unkosten des Volkes bereichern möchten, und die den Staat als eine fette Kuh betrachten, die man tüchtig melken muß. Große Anlehen wären in der jetzigen Zeit mit sehr großen Geldopfern verbunden, und um die Interessen davon bezahlen zu können, müßte eine größere Besteuerung des Volkes eintreten. Und dieses will man vermeiden. Die Staatsregierung wird niemals dulden, daß Spekulanten und Mäkler durch ihre Manöver das Vertrauen an die günstige Zukunft unserer Finanzen erschüttern, um im Trüben fischen zu können. Die Zeit, die so manche Wunde geheilt, wird auch in dieser Hinsicht das Beste thun, und das Vertrauen wird nach und nach in solchem Maße sich befestigen, daß Handel und Wandel den besten Aufschwung nehmen, und unsere geliebten Silberzwanziger wieder in die Hände des Volkes übergehen werden!

Gerichtsverhandlungen.

Wf. Schluß der vorgestrigen Schwurgerichtssitzung. Die Mittagsunterbrochene Sitzung wurde Nachmittags 5 Uhr wieder eröffnet. Nachdem das Beweisverfahren geschlossen war, begann das Plädoyer. Staatswalt Dr. List stellte in flüssiger, einbringender Rede den Schwur sowohl die Verbindung der beiden Fälle, als auch die nicht zu bezweifelnde Gesellschaft beim Diebstahl vor, und zog scharfsinnig besonders beweisende Kraft aus Umständen, die zwar an und für sich unbedeutend, in diesem Falle aber von großer Wichtigkeit seien, und aus dem veränderten Wesen des Angeklagten selbst, der Anfangs sagte: er könne sich nicht mehr erinnern, „er wäre im Kopfe schwach,“ und gleich darauf richtig Schlussskraft und Einsicht bewies. — Der Verteidiger, Dr. Schönpsig, wies hin, daß außer dem Diebstahle der Schnupftücher und Armhänder gar keine Anklage vollkommen gegründet sei, daß der Angeklagte der übrigen nur verdächtig sei. Ferner in Beziehung auf die ausgesprochene Absicht des Angeklagten, „nur Selbst zu stehlen,“ bringt er die Verordnung des Hofdekrets vom Jahre 1804 in Erinnerung; beim zweiten Falle aber macht er aufmerksam, daß nur die „Stiefeln“ ein für die Anklage sprechender Grund wären, der aber auch nicht fest stehe. Interessant war in der zwei Stunden langen Rede des Verteidigers die Hinweisung auf die Ansicht vom Gewohnheitsdiebstahl, die nie auf starken Füßen stand und eine große Streitfrage, die heute noch nicht entschieden ist, bildet. — Nach kurzem, aber kräftigem Kampfe, in welchem Dr. List die vom Verteidiger entwickelten Ansichten widerlegte, suchte dieser den Geschwornen nur vorzüglich an das Herz zu legen, von zweifelhaften Gründen nicht auf das Gewisse zu schließen. Hierauf wurden die Fragen berathen, und das Hauptergebnis war, daß der Urtheilspruch auf fünf Jahre schweren Kerker lautete.

Beim k. k. Bezirkskollegial-Gericht wurde gestern die Anklage wegen des Verbrechens der Veruntreuung gegen den 15-jährigen Adam Klossel verhandelt. Der Angeklagte, der eine ziemlich gute Erziehung genossen hatte, war als Bäckerlehrlinge von seinem Meister zu verschiedenen Kundschaften geschickt worden, um Gelbbeträge einzukassieren, hatte diese für sich, und zwar zu Spazierfahrten und Zechgelagen verwendet. Der Betrag von diesem Gelbe belief sich auf 99 fl. 56 kr. Das Gericht fand sich bei mannigfachen Milderungsgründen bestimmt, den §. 48 im vollen Maße anzuwenden und verurtheilte den Angeklagten zu drei Monat Kerker.

Ferner wurde der Katscher Vincenz Simon, eigentlich Benedikt Klement, wegen Diebstahls von Kleidern aus unversperrter Kammer im Werthe von 44 fl. 32 kr. und wegen Betrümmung seiner sämtlichen Arrestgeräthe im Werthe von 26 fl. 30 kr., Joseph Fischer, Kellner, aber wegen Theilnahme an obigem Diebstahl angeklagt. Die Angeklagten gestanden ihr Verbrechen mit allen Nebenumständen, und es wurde Klement, bei welchem der Diebstahl, da er bereits dreimal wegen dieses Verbrechens gestraft war, sich als doppelt qualifiziert darstellte, zu 15 Monat schweren, Joseph Fischer aber mit Rücksicht seines 10 Monat andauernden Untersuchungs-Arrestes zu sechs Wochen einfachen Kerker verurtheilt.

Bei dem Bezirks-Gerichte innere Stadt 1. Sektion wurde gestern der bereits wegen Diebstahl, Betrug und Rebellion 13mal bestrafte Schneidergeselle Simon Bibschowsky, wegen Veruntreuung von 2 fl. haar und einem Fraß von 1 fl. 18 kr., und wegen abermaliger Rückkehr zu dreimonatlichem strengen Arrest, verschärft mit zwei Fasttagen in jeder Woche, verurtheilt.

Wiener Neuigkeiten.

- * Sr. Majestät der Kaiser ist am 23. d. M. nach Olmütz abgereist.
- * Der König von Baiern hat Sr. Majestät dem Kaiser das 13. bayerische Infanterieregiment verliehen. Der Oberst dieses Regiments wird mit mehreren Offizieren nach Oesterreich kommen, um Sr. Majestät die Aufwartung zu machen.
- * Der Bürgermeister Dr. J. Wanka aus Prag wird in Begleitung des Rathes Ludek und dem Gemeindevorsteher J. Berger nächster Tage hier eintreffen, um Sr. Durchlaucht dem Fürsten Schwarzenberg das Ehrenbürgerrechts-Diplom der Stadt Prag zu überreichen.

* Freitag Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr ist der F.W. Grokadeky in Begleitung des F.Z.M. Freiherrn v. Hess hier angekommen und wurde vom Fürsten Karl Liechtenstein am Bahnhofe empfangen. Derselbe ist in der k. l. Burg abgestiegen.

* Mehrere in Altona stationierte k. l. Offiziere hat kürzlich ihre Familien nachkommen lassen, was auf einen längeren Aufenthalt der österreichischen Truppen in Norddeutschland schließen läßt.

* Se. k. l. Hoheit Erz. Albrecht hat angeordnet, daß allen Gerichtsbeamten seiner Güter, welche vom Staate keine Anstalt erhielten, die Pension aus der erzherzogl. Kasse ausbezahlt werde; es wird allen Beamten, welche wohl in Staatsdienste traten, aber geringe Besoldungen erhielten, als im erzherzogl. Amte, das fehlende bis zur Angleichung schon seit dem Jahre 1849, als dem Zeitpunkte, von wo ab Gerichtsbarkeit durch Staatsbeamte versehen wird, von Monat zu Monat ausbezahlt.

* Man schreibt aus Alt-Arab: Unsere Festung hebetber noch 170 Staatsgefangene, welche eine baldige Amnestie (Begnadigung) so sicher wie den nächsten Tag erwarten. Der gegenwärtige Festungskommandant, F.M. Kapellig, gewährt diesen Staatsgefangenen jede mögliche Erleichterung. Das Innere der Festung wird ihnen unbeschränkt zur Verfügung dargeboten. Von Arrestwache oder gar von Eisen ist ohnehin kein Rede. Sie verkürzen sich die Zeit mit Gartenkultur, dürfen Besuche annehmen, und die Erlaubnis zu Promenaden außer der Festung — jedoch nicht über Nacht — wird gerne erteilt. — Vom Staate erhält jeder Staatsgefangene täglich 10 kr. C.M.; die Unvermögenden bekommen aber von ihren Freunden Unterstützungen an Geld, Kost, Getränken, Kleiden, Wäsche, wobei sich besonders die Damen auszeichnen. (Durch solche glaubwürdige Briefe werden die böshafte Gerüchte über die harte Behandlung der politischen Gefangenen am besten widerlegt.)

* Hr. Michael Edl. v. Rambach, Administrator der Wiener Zeitung, hat auf eine menschenfreundliche Art die Eheleute Anton und Theresia Zillach von bei ihm eingeflossenen Unterstützungsgebern in dem Maße betheilt, daß sie aus ihrer drückenden Lage befreit, sich nunmehr durch Handarbeit ihren Unterhalt zu verdienen im Stande sind. Dieselben haben uns ersucht, dem Hrn. v. Rambach für seine Güte öffentlich zu danken.

* Kaiser Nikolaus, so wie mehre deutsche Fürsten, werden in Berlin dem Feste der Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen am 31. Mai beizuwohnen.

* Der Gemeinderath hat die Einsichtnahme der Pläne und des Kontrattes in Bezug auf die beim Karolinenthor eingestürzte neue Brücke beschlossen, um an den Ueberresten sich von der kontraktmäßigen Ausführung überzeugen zu können. Wir sind sehr begierig zu erfahren: ob es auch vertragmäßig war, daß das Innere der Brückenpfeiler mit Schutt ausgefüllt worden.

* Gestern Mittags hätte sich auf der Sloggnitzer Eisenbahn ein schreckliches Unglück ereignen können. Auf dem Wödlinger Damm wurde Behufs der Nichtigstellung des Niveaus ein Geleise aufgehoben, von welchem Umstände die Bahnwächter nicht in Kenntniß gesetzt, und auch keine Signalflecken aufgerichtet wurden. Als daher eine Schottermaschine mit mehreren Wägen ankam, geschah es, daß selbe aus dem Geleise gerieth und bald über den Damm gestürzt wäre. Nur der Geistesgegenwart des Maschinensührers, welcher den Zug noch rechtzeitig zum Stehen brachte, ist es zu danken, daß sich kein Unglück ereignete oder Jemand beschädigt wurde.

* Die zwölfjährige Tochter des Aufsehers Franz Cavalon in der Brigittenau wurde vor einigen Tagen von dem Hunde eines Malers, und im tiefen Graben ein Hausknecht von dem Hunde der Gattin eines Marktlieferanten gebissen und bedeutend verletzt. Der Hund, welcher die letztere Verwundung verursachte, hatte zwar einen Maulkorb, dieser war jedoch so schlecht gemacht, daß er das Thier gar nicht am Beißen hinderte. Um die ungeheure Menge der zwecklosen Hunde und die so oft vorkommenden Fälle, daß Menschen gebissen werden, in Wien zu vermindern, würde es ganz am Plage sein, eine Steuer für Hunde, die bloß zum Vergnügen dienen, einzuführen. Dadurch würden bedeutende Gelder einfließen, welche man sogleich zum Bane der Brücken über die Wien verwenden könnte.

* Am 19. d. Früh, als die Wien bereits fast alle Brücken und Stege weggerissen, geschah es in Hacking bei St. Veit, daß dem 76jährigen Trafikanten Kornig die an diesem Wasser bestehende Verschleißhütte, die einzige Habe dieses alten Greises, vom Wasser ganz hinweggerissen wurde. Der alte Mann ist bereits 43 Jahre im Orte ansässig und war viele Jahre der Gemeinde als Ortsrichter mit aller Umsicht und Aufopferung vorgestanden, so daß er sich die Liebe und Achtung der umliegenden Dörfer erworben hat.

* Vorgestern Vormittags stürzte oberhalb der Rothbrücke am Hundsturm der siebenjährige Lassetmachersohn St. F. über eine Färbertreppe in den Wienfluß, und wäre, da er schon eine Strecke weit fortgerissen wurde, unfehlbar ertrunken, wenn nicht der eben am Posten gestandene Militär-Polizeisoldat J. Wager mit Sacl und Pacl mit großer Lebensgefahr hineingesprungen wäre und denselben, welcher schon bewußtlos war,

herausgezogen hätte, wornach er ihn sogleich zu seiner Mutter trug, wo er nach einiger Zeit zu sich kam. Dieser brave Soldat ist derselbe, welcher, wie auch unser Blatt erzählte, am 23. März d. J. Nachmittags bei 4 Uhr nächst dem Augspitze, ebenfalls mit der größten Lebensgefahr, den 14jährigen Drechslerlehrlingen F. P. rettete.

* Im Theater an der Wien werden zwei neue Stücke: „der Herr der Dame“ und „die Anabaptisten“ zur Aufführung kommen.

* Ein Liebeskranz unter dem Titel: „Denkmal der Liebe“, von A. Palma, ist bei Gerold und Sohn erschienen. Die einfache, ergreifende Sprache, die ein Wiener Bürger in diesem Werkchen an seine Kinder richtet, dürfte bei manchem Leser Theilnahme und Befriedigung hervorzurufen.

* In Fünfhans Nr. 132 ereignete sich ein schreckliches Unglück. Das 17 Monat alte Kind R. W. wurde in der Küche allein gelassen, fiel in den mit siedendem Wasser gefüllten Kessel und erlitt hiedurch so schreckliche Verbrühungen, daß es nach wenigen Minuten den Geist aufgeben mußte.

* Durch den Bau eines Kellers in dem Hause Nr. 99 am Neuba senkte sich Donnerstag ein Theil der untergrabenen Zwischenmauer in ebenerdigem Hoftraft des nachbarlichen Hauses Nr. 104 und stürzte 6 Schuh breit in den jenseitigen Hofraum, ohne Jemand beschädigt zu haben.

* Eine neue Art von Sauererei. Donnerstag Abends erschien in den Gassen auf der Laingrube ein Mann mit einer messingenen Schlinge, welche die Abdeckrechte haben, und machte auf die Hunde Jagd. Es gelang ihm auch einen zu fangen und er gab über Befragen an, er sei im Walenmeister gesendet, machte jedoch dem Eigenthümer begreiflich, daß er den Hund gegen ein angemessenes Geschenk gerne loslassen wolle. „durch schloß man aber gegen ihn Verdacht, und fing den argeblühen andefänger ein, wornach es sich herausstellte, daß derselbe ein vagierende streichergereselle R. P. sei.“

* Das „N. W.“ erzählt: Letzterer Zeit macht folgender Vorfall sich von sich zu sprechen. Ein junger Künstler bewarb sich lange Zeit um die Gunst der Tochter eines Fabrikanten. — Es gelang ihm, sowohl die Liebe des Mädchens als die Einwilligung der Eltern zu erhalten. Niemand war glücklicher als unser junger Mann, der Hochzeitstag rückte heran, eine reiche Ausstattung und überdies noch mehrere tausend Gulden erhielt der Bräutigam als süße Zugabe seiner theuren Braut. Die ärztliche Feier der Vermählung ist zu Ende, und das neue Paar sammt den Gästen fahren in ein Hotel ersten Ranges, in welchem der zärtliche Vater ein splendid Mahl arrangirt hatte. Man setzt sich zu Tische — der Bräutigam entfernt sich auf ein paar Augenblicke, man wartet, es vergeht eine, zwei Stunden — er kommt nicht, man sucht denselben bei all seinen Bekannten, nirgends eine Spur. Zu Ende war die Tafel und trotz allen bis jetzt angestellten Bemühungen war es nicht möglich, eine Nachricht von demselben zu erhalten. Die Braut und deren Eltern sind durch diesen Vorfall in die größte Trauer versetzt. Die Zukunft wird das Räthsel lösen.

* Wiener Fruchtpreise vom 24. Mai: Weizen, Banater loco Wieselburg 7 fl. 9 kr. — 8 fl. 3 kr., Ungarischer, loco Wieselburg 7 fl. 24 — 30 kr., Stadler, loco Wien 9 fl. 15 kr., Halbfrucht, loco Wieselburg 5 fl. 33 — 37 $\frac{1}{2}$ kr.; Korn 6 fl. 42 — 7 fl.; Gerste 5 fl. 57 kr. — 6 fl. 39 kr.; Hafer transito 4 fl. 36 — 57 kr.

Wien.

— **Ein**, 22. Mai. Gestern Nachts um halb 12 Uhr ist der Statthalter unseres Kronlandes, Herr Eduard Bach hier angekommen. Ein Unfall, der sich unterwegs ereignete, nämlich das Brechen seines Wagens zwischen Krems und St. Pölten, war die Ursache des so späten Eintreffens.

— **Prag**, 23. Mai. Aus Schlan erzählt ein Prager czechisches Blatt folgende erschütternde Liebes-Tragödie (Trauerszene): Der Sohn eines reichen Bauers in der Nähe von Schlan liebt ein Mädchen, das im Hause dient. Der Vater jagt das Mädchen aus dem Dienste kurz vor dem Johannede. Am Johannede bestellen sich die Liebenden auf dem Wege zur Schlaner Kirche dort beten sie, kaufen geweihte Kerzen und der Bauernburche kauft noch einen Blumenkranz. Andächtige Lieder singend kehren sie nach dem Dorfe zurück. Dort hinter der Scheune seines Wohnhauses setzt sich der Burche mit dem Mädchen nieder. Die geweihten Kerzen werden angezündet, die Geliebte mit dem Blumenkranz geschmückt, Schwüre ewiger Treue gewechselt, worauf der Burche eine Doppelpistole abfeuert, welche das Mädchen sogleich tödtet, während er selbst nur lebensgefährlich verwundet wird und in einigen Tagen stirbt.

— Gestern ist Kaiser Ferdinand von seiner Reise nach Kremser und Olmütz zurückgekehrt.

— **Königsberg** (Böhmen), 19. Mai. In der nächsten Zukunft erwartet man in Königswart den Fürsten Metternich. Zu seinem Empfange ist bereits Alles hergerichtet.

— **Siebenbürgen.** Im Drooscher, Mühlbacher, Reuszmärker, Hermannstädter und Kronstädter Bezirk, so wie im Fogarascher Distrikt, ist mittelst Kundmachung ddo. Hermannstadt, 18. Mai gegen Straßenräuber und Raubmörder das Standrecht publizirt worden. Diese strenge Maßregel ist durch die größte Unsicherheit, die in Siebenbürgen herrscht, motivirt (begründet); der „S. B.“ enthält aus mehreren Ortshafte Berichte über herumziehende Räuberbanden und Raubanfälle.

— **Mailand,** 20. Mai. Der Kaufmann S. C. und P. S., dann der Buchhändler S. B. wurden am 8. d. M. wegen Verbreitung revolutionärer Schriften und Werke zu Mailand arretirt, und der Provinzial-Direktion der öffentlichen Ordnung übergeben.

Ausland.

— **Berlin,** 22. Mai. Der „Staatsanzeiger“ brachte gestern eine Verordnung des Ministers des Innern an die Ober-Präsidenten, woraus hervorgeht, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, den Entwurf der neuen Gemeindeordnung unverändert in den nächsten Kammer-Sitzungen vorzulegen. — Alle jene greisen Invaliden aus den Provinzen, welche unter Friedrich dem Großen gedient haben und nicht im Stande sind, aus eigenen Mitteln die Reise zur Enthüllung-Feierlichkeit seines Standbildes nach Berlin zu machen, werden durch die Guld Sr. Maj. des Königs dazu unterstützt werden. Auch werden die Greise an dem festlichen Tage bewirthet werden.

— In **Thüringen** zeigt sich unter den Demokraten große Lebhaftigkeit. Es hat sich ein Verein gebildet, der besonders durch Verbreitung radikaler Blätter zu wirken sucht, und zur Unterstützung der radikalen Presse Selbstsammlungen veranstaltet.

— **Paris,** 19. Mai. Nach dem „Moniteur du soir“ (Zeitung) ist in Paris eine Verschwörung im Werke, welche sich, wie in Rom, gegen die Soldaten richtet, und den Aufhebungen durch die Londoner Flüchtlinge zugesprochen wird. Mehrere Soldaten sind bereits an einsamen Orten angefallen worden; so gestern erst ein Lancier (Uhlane), der, von sieben Kerls überfallen, den Säbel zog und drei verwundete; die Angreifer wurden durch das Herannahen eines Wagens verschreckt.

— **Paris,** 20. Mai. Mehrere Kompagnien der Pariser Nationalgarde sind wegen Ungehorsam aufgelöst worden. Morgen wird Lamartine einen Artikel zu Gunsten Louis Bonaparte's in dem „Pays“ (eine Zeitung) erscheinen lassen, in welchem er sich für die Wiedererwählung desselben aussprechen wird.

— **London,** 19. Mai. Die heutige „Times“ bringt einen längeren Artikel über die Wiedereröffnung des Bundestages. Sie hofft, derselbe werde seine Verhandlungen in Zukunft veröffentlichen. — Es werden bereits Vorkehrungen getroffen, um den Geburtstag der Königin, der auf den 31. d. M. fällt, festlich zu begehen.

— Die die-jährige Konfiskation erregt in Bezug auf Irland die traurigsten Betrachtungen. Die Beispiele von Verödung ganzer Städte und Landstriche sind fürchterlich zahlreich. So hat die Bevölkerung des Kirchspiels Annadown seit 1841 um 3445 Seelen abgenommen. — Das Elend wird von vielen Blättern den Mängeln des Armengesetzes zur Last gelegt. Im Hospital von Galway, welches seit langer Zeit überfüllt ist, beträgt die wöchentliche Durchschnittszahl der Todesfälle 20—55, so daß jährlich, nach der niedrigsten Berechnung, darin 1000—1200 Personen sterben. Da alle zehn Armenhäuser der Grafschaft im selben Verhältnis überfüllt sind, so kann man die Durchschnittszahl jährlicher Todesfälle in den Spitälern der Grafschaft auf 10,000—12,000 schätzen. — In das Armenhaus von Roscommon wollten jüngst an einem Tage 1563 Proletarier aufgenommen werden.

— **Turin,** 20. Mai. Die Bevölkerung von Nizza hat einen förmlichen und leidenschaftlichen Protest (Widerspruch) gegen die Salz- und Getreidesteuer, so wie gegen den von der Regierung beantragten neuen Zolltarif eingelegt. Die Regierung wird jedoch diesem ungesetlichen Proteste nicht nur keine Folge geben, sondern nöthigenfalls auch strenge Maßregeln ergreifen.

— **Rom,** 17. Mai. Hier ist diesen Monat der älteste Veteran der römischen Truppen gestorben. Giuseppe Mercanti, geboren den 9. Februar 1754, trat am 20. April 1769 als gemeiner Soldat in die Reihen des päpstlichen Militärs, war am 1. August 1836 als Lieutenant in Ruhestand versetzt, und starb am 3. Mai dieses Jahres, nachdem er durch 67 Jahre unter sechs Päpsten gedient hatte.

— **Von der Savemündung,** 16. Mai. („N. B.“) In Bulgarien entdeckte ein Tagelöhner bei Gelegenheit einer Steinverfäbrung zwischen dem Dorfe Rahmanlia und Hadzar, bei Kaloser, drei alterthümliche Grabhügel. Er hob von einem derselben eine Marmorplatte aus, unter dieser befand sich eine zweite, und als er diese gleichfalls gehoben, erschreckte er nicht wenig, da ihm aus einer großen Grube Gold und Silber entgegenblitzte. Er lief sogleich nach Hause und machte von dem Funde die Anzeige. Der Bezirkshauptmann ging hierauf mit zwei Geistlichen an Ort und Stelle und fand ein menschliches Skelett mit einer goldenen Krone auf dem Kopfe und eine Art Helm. Die Hände bis zu den Ell-

bogen waren gleichsam bronziert. Ringsum fand man 500 morsche Pfeile, von denen nur das Eisen sich erhielt. Ferner wurde ein Wassergefäß und ein Waschbecken von Gold, drei silberne Tassen, so glänzend, als wären sie neu polirt worden, und viele andere kleinere verrostete Tassen, die in Feuer vergoldet waren, gefunden. In der Hand hielt das Skelett eine Rauchpfeife und auf dem Finger fand man einen goldenen Ring mit der Jahreszahl 969. Ringsum in der Gruft sah man viele Nägel, an denen vermuthlich viele dieser Gegenstände hingen. — Aus allen vorhandenen Kennzeichen schließt man, daß dies die Leiche eines Großwürdenträgers der Kirche gewesen sein könne.

— **Warschau,** 20. Mai. Vorgestern früh um 9 Uhr besuchte Sr. Majestät der Kaiser Sr. Majestät den König von Preußen im Palast Belvedere.

— **China.** Ueber die Unruhen in den an Canton grenzenden Theilen des himmlischen Reiches, bringt die neueste Nummer der chinesisch-englischen Zeitung (vom Februar) einige interessante Thatsachen: Die Insurgenten sollen fast alle süblichen Departements der Provinz Kwangsi in ihrer Gewalt haben. Ihr Hauptquartier ist Sin-Han-su, und ihren Anführer haben sie als Dien-teh (Himmelstugend) zum Kaiser proklamirt (ausgerufen). Die „Himmelstugend“ erhebt schwere Abgaben vom Handel auf dem Perlstrom und versetzt den kaiserl. Finanzen eine Schlappe nach der andern.

Dantes aus der Zeit.

••• Elchy, daß Pariser Schuldgefängniß, hat, wie jedes berühmte Haus, seine Denkwürdigkeiten, die in der Erinnerung der Eingesperrten fortleben. So erzählt man von einem Engländer, der den Spleen hatte, sich ins Schuldgefängniß setzen zu lassen, obwohl er reich genug war, die schuldige Summe zwanzig Mal zu bezahlen. Aber seine „Ehre“ erlaubte ihm das nicht, und er ließ sich lieber von den Gerichtsdienern nach Elchy schleppen. Dort angekommen, sollte er seinen Spazierstock abgeben. „Meinen Stock? Was wollen Sie mit meinem Stock?“ — „Ihn so lange aufheben, als Sie hier bleiben. Gefangene dürfen keinen Stock tragen.“ — Der Gefangene findet das Stockbumm, wie Alles, was nicht englisch ist, muß sich aber entschließen, seinen Stock abzugeben. Er thut es sichtbar mit schwerem Herzen, bindet dem Gefängnißwärter den Stock auf die Seele, denn der Stock sei sein, des Engländers, zweites Ich, und er könne verloren gehen in den fünf Jahren (in dieser Zeit ist nämlich nach französischem Geseze jede Schuld abgesehen), und seien ja in Zeit von fünf Jahren oft noch ganz andere Dinge in Frankreich verloren gegangen, als ein Stock! Getrennt von diesem, hält es der Engländer anderthalb Jahre in Elchy aus, sich mit einem fürstlichen Luxus umgebend und als Gefangener seine Mitgefangenen frei haltend. Aber mitten in diesem Wohlleben beschleicht ihn fast täglich die zärtliche Erinnerung an seinen Stock, er erkundigt sich regelmäßig nach dem Befinden seines Lieblings, und das Unterpand desselben — die Marke, trägt er auf seinem Herzen oder wenigstens in der Umgegend desselben, in der linken Westentasche. Aber endlich wird ihm die Gefangenschaft doch un bequem, denn der Mensch wird leider Alles überdrüssig, auch den Kerker. Mitten in der Nacht fährt ihm der Gedanke durch den Kopf, sich frei zu machen. Er springt aus dem Bette, wirft sich in die Kleider, schreibt wie ein Blinder, der seinen Hund verloren, donnert mit den Fäusten gegen die Thür und lärmst ganz Elchy wach. Die Wächter eilen herbei, und der Engländer empfängt sie mit der Frage: „Sagen Sie, Mylords und Gentlemen, hat ein Schuldgefänger nicht das Recht, zu jeder Stunde Elchy zu verlassen?“ — „Allerdings, sobald er bezahlt!“ — „Ich werde bezahlen, bringen Sie mir den Aktuar und wecken Sie meinen Stock.“ — Die Wächter halten den Engländer verrückt, doch er hat sich nur verkehrt ausgedrückt: er will den Aktuar geweckt haben und seinen Stock; er will bezahlen. Man führt ihn nach der Amtsstube, der aus dem Schlafe gerissene Aktuar erscheint in Schlafrock und Pantoffeln, schlägt die Akten des Engländers auf und sagt: Sie schulden 35,871 Fr. und 80 Cent. (ein Frank = 24 kr. CM.), „Kleinigkeit!“ schreit der Engländer. „Die Hauptsache ist mein Stock! Da ist die Marke! Holen Sie meinen Stock!“ — Ein Wächter geht, um den Stock zu holen, und der Aktuar sagt: „Zahlen Sie unterdessen.“ — „Fällt mir nicht ein, erst meinen Stock.“ — Dieser wird gebracht. „Endlich seh' ich dich wieder!“ ruft der Engländer und greift nach dem Stock. — „Erst bezahlen!“ — „Erst meinen Stock!“ — Heftiger Wortwechsel und die Drohung des borende Gebehrde machenden Briten: wenn man ihm den Stock nicht gebe, werde er Alles damit zusammenprügeln. Zum Schluß reißt er den Stock an sich, schraubt den Kopf ab, zieht mir nichts dir nichts für 40,000 Frs. englische Banknoten aus der Höhlung des spanischen Rohres: „Da ist mehr, als ich schuldig bin! Ich verlange nichts heraus, ich verlange nur, daß man meinen Stock und mich augenblicklich hinaus läßt.“ Und seinen Stock, seinen Kapitalstock, wie einen Kommandostab tragend, verläßt der Engländer mitten in der Nacht das Gefängniß, ein englisches Liedchen trillernd.

Jenilleton.

Kapitän Hansing's Erlebnisse.

Von Alaliego.

(Fortsetzung.)

„Fluch nicht, in wenig Augenblicken stehst Du vor den Richtern der andern Welt und so wahr ich da stehe! nicht lange sollst Du auf Banco dort warten! — Ja, ich habe gehört, daß er ein Indianermädchen gefangen halte bei der Waldhexe. Ich wollte gleich hinein, mich zu überzeugen, aber ich zitterte für Euer Leben. Ich eilte nun auf Eure Meierei und bot drei Eurer Knechte auf, zu Eurer Hilfe. Wir haben Euch wenigstens von dem Tode errettet! — Aber noch nicht genug: Banco wollte Euch hier nur leicht verwunden lassen, um Euch dann auf Juliens Meierei zu bringen und hier wollte er — Euch einen Kränk eingeben, der Euch alles Schmerzes beraubt hätte auf ewig. Dann wollte er vorgehen, Ihr wäret an Euren Wunden gestorben, und so hätte er Euch ohne großen Lärm weiter befördert.“

„Teuflische Bosheit!“ röhnte John von Schauern geschüttelt.

„Ich gehe jetzt hin zur Waldhexe, wo Banco schon angekommen sein wird. Dort will ich meinen Schwur lösen. Hörst Du Schurke: das Indianermädchen, das schöne Täubchen — ist meine Tochter!“ rief Bylli, auf den rüchelnden Strutti sich stürzend, stieß ihm seinen Dolch bis ans Hest in die verfluchte Brust! „Fahre voran und bahne den Weg! Dein Meister kommt nach!“ schrie er wieder wildlachend.

Der Blutverlust hatte den Kapitän so geschwächt, daß er in eine Ohnmacht gefallen war. Bylli befahl den Knechten, sie sollten John auf einer Bahre zu Juliens tragen, da seine Pflanzung zu weit war. — Er aber enteilte, wild die Augen rollend, die erhobene Faust geballt, hin ins dunkle Gebüsch — zur Waldhexe. —

Mit düsterem Schwelgen, voll Entsetzen an die eben vorgefallene Szene denkend, trugen die Knechte John auf einer Bahre hin zu der Behausung Juliens. Eulen und Fledermäuse schwirrten den Ankommenden entgegen. Das Thor wurde geöffnet, überall herrschte Schweigen und schreckliche Finsterniß und nur aus einem kleinen Fenster in der Mauer schimmerte ein schwaches Licht durch die Scheiben aus dem Stübchen des Wächters. Einer der Knechte pochte ans Thor. Niemand kam. Erst auf das zweite Pochen erschien der alte Paul und fragte unwillig, wer so spät Einlaß begehre?

„Der Kapitän John Hansing ist hier und bedarf schleuniger Hilfe, er ist verwundet!“ rief einer der Knechte. So schnell als er nur vermochte, öffnete nun der alte Paul mit zitternden Händen die Thorflügel, schritt heraus und ging selbst mit einer Laterne der Bahre des Verwundeten voran. Von dem Geräusch aller dieser Bewegungen erwachte John einen Augenblick aus seiner Betäubung, erkannte gleich den Ort, wo er sich befand und machte eine unwillige, wegwinke Bewegung, sank aber gleich wieder in seinen kranken Schlummer.

Die Knechte, welche dieses Zeichen mißverstanden und für eine Aeußerung der Ungeduld hielten, drangen um so lebhafter darauf, ihren Herrn in ein Gemach unterzubringen. Noch immer schritt Paul leuchtend voraus und erst jetzt bemerkten sie, daß er in Trauer gekleidet sei. „Bist Du allein der Rabe in diesem Hause geblieben, Alte?“ fragte einer. „Sonst ist es ja lustiger hier bei Euch?“

„Ach, wißt Ihr denn nicht, welches ein Unglück geschehen ist?“ erwiderte Paul. „Wißt Ihr nicht, daß der Geist unseres guten verstorbenen Herrn seit zwei Nächten klagend in den Gängen des Hauses umherwandelt, und daß gerade vor einer Stunde heiläufig ein Blitz die jungen Herrn beide erschlagen hat, daß die gnädige Frau — aber Jesus Maria!“ rief sich betrauernd Paul, „dort schlücht er schon wieder mit aufgehobenen Händen über den Hof an der Mauer!“ Und wirklich schien es den Knechten, als schwebte über den Hof ein leichter Schatten gegen das Zimmer Juliens und die Kammer, wo die todtten Kleinen lagen. Doch war ihre Einbildungskraft zu viel aufgeregert durch das Entsetzliche, das sie in wenigen Stunden erlebt und sie sahen vielleicht den Schatten eines vom Winde bewegten Baumes, aus dem sie sich die Formen bildeten. So viel ist aber wahr, daß die zwei vorigen Nächte eine geisterhafte Gestalt durch die Gänge sich geschlichen hatte, es — war Bylli, der Banco gesucht, um von ihm den Aufenthalt seines

Kindes zu erfahren und um sich zu rächen. Ein Zufall führte ihn in den Garten, wo er die Unterredung Banco's mit Strutti angehört hatte.

„Aber um des Himmels Willen!“ rief jetzt wieder einer der Knechte, „was soll dies Alles bedeuten?“ Er schauberte, indem er schen die Blicke bald auf das erleuchtete Todtengemach, bald auf jene Stelle heftete, wo er den Geist gesehen zu haben glaubte.

„Der liebe Gott hat unsere Sünden gestraft, um des bösen Banco willen,“ antwortete Paul schluchzend, „morgen sehe ich die lieben Kleinen Geschöpfe in das Grab senken!“ Hiemit sperrete er das Gemach auf, machte Licht und entfernte sich, um für Pflege und Ladung für den noch immer bewußtlosen John zu sorgen.

„Ich glaube, der alte Paul ist wahnsinnig geworden!“ sprach einer der Knechte.

„Auch mir scheint es so!“ entgegnete ein anderer, indem er und die andern zwei ungewisse Blicke auf die Thür warfen, in der jetzt Paul und ein anderer Diener mit Erfrischungen und Wundbalsam erschienen.

Während John zur Ruhe gebracht und versorgt wurde, erzählte der Alte die schrecklichen Begebenheiten dieser Nacht, deren wahren Zusammenhang aber keiner ahnte. —

10.

Auch Banco hatte nicht vergessen zu Miana in den Wald zu eilen. Aber Verschiedenes hatte ihn noch zurückgehalten, so ist es schon finstere Nacht geworden, als er das Haus verließ. Mit seinem schwarzen Plane beschäftigt, sah er nicht, wie sich das furchtbare Gewitter heraufzog, wie schon der Donner rollte und die Blitze zuckten. Nur da fuhr er auf, als jener furchtbare Schlag geschah, den wir schon mehrmals erwähnt. Er erkannte die Nähe des rächenden Gottes und Schauer rieselte durch die Glieder des Bösewichts. Nie hatte er so eine Angst, so eine Beklemmung gefühlt, wie gerade heute. Der Sturm hatte ihm nie so gräßlich gehaut. Halt! Halt! schien es ihm von den Wipfeln der Bäume zuzurufen. Er horchte. „Es ist des Sturmes Wiederhall!“ tröstete er sich und sprengte weiter. Endlich stieg er ab in der grausen Wildniß, wo selten eines Menschen Fuß drang. Er band sein Ross an einem Baume und eilte noch einige Schritte vorwärts. Hier, in dieser schauerlichen Oede wohnte Miana, die schreckliche Alte, die wir schon einmal bei Juliens getroffen haben, berühmt und gefürchtet war sie unter dem Indianervolke durch ihre Wahrsagerkunst und Glimmscherel. Jetzt sah man bei dem Scheine des Mondes, der aus zerrissenen Wolken blickte, eine elende Hütte, unter deren Aufschwerg versteckt, an einer Stelle, wo die öde, schauerliche Stille eines Grabes herrschte. Banco schlug mit seiner Hand dreimal auf die Thüre, als ob er sie zertrümmern wollte, und mit lautem Gekreisch flogen einige Uhus auf, die er in ihrer Ruhe gestört hatte. Der Mond blickte von Zeit zu Zeit durch den durchbrochenen Wolkenschleier und verbreitete ein magisches Licht umher, der Sturmwind jagte am Himmel die pechschwarzen Wolken und heulte durch die Bäume, wie leises Starbegewinsel tönte es aus der Hütte heraus und endlich öffnete sich die Thüre. Kreischend schoß eine pechschwarze Raze heraus mit fürchterlich leuchtenden Augen, setzte sich neben dem schauernden Banco hin auf einen alten Baumstamm und kreischte so schauerlich, daß es das Innerste des Bösewichts erschütterte, düsterer Lampenschein drang aus der Tiefe hervor und Miana kam heraus, so häßlich wie ihr Gewerbe, der Schein der Lampe diente nur, um ihre schauerlichen Züge sichtbar zu machen — eine Raze trug sie auf den Knochenhänden, aus deren Rücken, so oft sie dieselbe streichelte, Feuerfunken sprühten.

„Ge, Alte! ich brauche, wie Du weißt, Deine Hilfe. Laß mich nicht hier im Nachtwinde stehen, es ist so schauerlich heute!“ rief Banco.

„Nun, Ihr seid es: Euer Kränk ist fertig. Aber Euer Täubchen ist so schwach, daß Ihr heute keine besondere Freude an ihm erleben werdet!“

(Fortsetzung folgt.)

In Folge unseres Aufrufes sind für die Verunglückten bei der Ueberschwemmung eingegangen:

Laut letztem Verzeichnisse 24 fl. 2 Kr. CM. Durch eine Sammlung im k. k. Hauptmünzamt 24 fl. 5 Kr. Insammen 48 fl. 7 Kr. CM.

Wiener Börsenbericht vom 21. Mai 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenlose.						Fremde Devisen.						Gold.		
	Gelb.	Waare		Gelb.	Waare		Gelb.	Waare		Gelb.	Waare			
Staatsb.	96 1/2	96 1/2	Bankaktien	1232	1234	Amsterd.	2 Monat	177 1/2	—	Livorno	2 Monat	125	—	
„ 4 1/2	84	84 1/2	„ 1000 fl.	124	125	„ 3 Monat	177 1/2	—	London	2 Monat	123 3/4	—	Kass. Münz. Gul.	33 1/2
„ 6	74 1/2	75	„ 500 fl.	544	546	„ 4 Monat	177 1/2	—	„ 3 Monat	128 1/2	—	—	Randb.	32 1/2
„ 8	88 1/2	88 1/2	„ 200 fl.	29 1/2	29 1/2	„ 6 Monat	177 1/2	—	„ 3 Monat	128 1/2	—	—	Napoleonsh'or	10.18
„ 10	50	51	„ 100 fl.	—	74	„ 9 Monat	177 1/2	—	„ 3 Monat	128 1/2	—	—	Souverainsh'or	17.43
„ 12	59	—	„ 50 fl.	131	132	„ 12 Monat	177 1/2	—	„ 3 Monat	128 1/2	—	—	Russ. Imperiale	10.20
„ 14	204	206	„ 25 fl.	56	58	„ 15 Monat	177 1/2	—	„ 3 Monat	128 1/2	—	—	Friedrichsh'or	10.36
„ 16	119 1/2	119 1/2	„ 12 1/2 fl.	—	—	„ 18 Monat	177 1/2	—	„ 3 Monat	128 1/2	—	—	Eng. Sovereigns	2.36
„ 18	—	—	„ 6 fl.	—	—	„ 21 Monat	177 1/2	—	„ 3 Monat	128 1/2	—	—	Silber . . .	28 1/2

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Bedruckt bei Vol. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptvertheiler der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.